

# Feinstaub-David gegen Diesel-Goliath

Ein junger Grünen-Politiker siegt im Kampf um saubere Luft / Von Albert Schäffer

MÜNCHEN, 25. Juli. Spätestens seit Freitag muss die Landshuter Allee in München als europäische Magistrale gelten. Nicht nur, weil sich gegenwärtig über sie sommerliche Ströme von Autos mit Urlaubern wälzen, die das freundliche Angebot der Umgehungsstraßen ausschlagen und lieber durch das Herz der bayerischen Landeshauptstadt ihren Weg suchen – die Südländer vorzugsweise nach Norden, die Nordländer vorzugsweise nach Süden. An der Landshuter Allee wohnt auch der Kläger, der es erreicht hat, dass der Europäische Gerichtshof in einem Grundsatzurteil die Rechte der EU-Bürger bei der Reinhaltung der Luft gestärkt hat. Es ist der Grünen-Politiker Dieter Janecek, der sich schon seit längerem dem Kampf gegen Feinstaub verschrieben hat – jenen Partikeln, die nur Bruchteile von Millimetern groß sind und durch Auspuffe von Dieselfahrzeugen freigesetzt werden.

Wie so häufig erweist der Rückgriff auf bewährte Mythen zumindest dialektische Spannungen auf – so schön das Bild vom Feinstaub-David, der die Dieselstinker-Goliaths in die Knie zwingt, auch ist. Janecek, Politikwissenschaftler und Kommunikationsberater, ist trotz seines jugendlichen Geburtsjahrgangs 1976 ein Politiker, der vielfältige Erfahrungen in Parteigremien und Aufgaben gesammelt hat; zur Zeit ist er Landesgeschäftsführer der bayerischen Grünen. Auf den Kampf gegen den Feinstaub will er allerdings durch eine Wendung in seiner Biographie gekommen sein, die auch für apolitische Zeitgenossen nicht ungewöhnlich ist – durch einen Umzug an die Landshuter Allee im Jahre 2004.

Die Landshuter Allee, Teil des vielbefahrenen Mittleren Rings in München, ist nach den Messdaten des Umweltbundesamts eine der Straßen in Deutschland, die durch Feinstaub am stärksten belastet sind. Gegenwärtig liegt sie in der Statistik, in der die Tage verzeichnet sind, an denen der zulässige Grenzwert überschritten ist, an sechster Stelle. Vor seinem Umzug sei ihm Belastung durch Feinstaub kaum ein Begriff gewesen, sagt Janecek; bald habe

er aber, wenn er bei trockener Witterung sich auf sein liebstes Verkehrsmittel, das Fahrrad, geschwungen habe, unter Atemnot und Hustenreiz gelitten. Kratzen im Hals und eine angeschlagene Stimme seien fast zur Gewohnheit geworden.

Der Weg zum Europäischen Gerichtshof ist für Janecek instanzentrich gewesen, mit dem Verwaltungsgericht München, dem Bayerischen Verwaltungsgerichtshof und dem Bundesverwaltungsgericht als Zwischenstationen. Und er hat den Anstieg auf die juristischen Höhen des europäischen Rechts auch nicht als einsamer David bewältigen müssen, sondern mit Hilfe der Deutschen Umwelthilfe, einem Verband, der sich aus privaten Spenden und öffentlichen Mitteln für den Natur- und Umweltschutz finanziert. Vertreten wird Janecek durch eine renommierte Berliner Kanzlei, die auf das Umwelt- und Planungsrecht spezialisiert ist – und die auch Bürger anderer Städte, die sich von Feinstaub gefährdet sehen, vertritt.

So gesehen könnte das Luxemburger Urteil, in dem Janecek ein Recht zugebilligt wird, einen Aktionsplan gegen Feinstaub einzuklagen, als Sieg eines juristischen Goliaths gesehen werden. Die Deutsche Umwelthilfe sah jedenfalls am Freitag nach der Entscheidungsverkündung eine rechtliche Initialzündung dafür gegeben, dass Bürger jetzt mit ihrer Unterstützung in besonders durch Feinstaub belasteten Kommunen in Eilverfahren „wirksame Verkehrslenkungsmaßnahmen“ durchsetzen könnten. Glaubt man dem bayerischen Umweltminister Bernhard (CSU), wird das allerdings nicht in Bayern der Fall sein. In allen von Feinstaub gequälten Kommunen gebe es schon Aktionspläne, sagte er; in München sei durch eine Fortschreibung eines solchen Plans auch schon ein LKW-Transitverbot eingeführt worden. Unter diesem Blickwinkel wäre das Urteil ein paradoxer Sieg der Kämpfer gegen den Feinstaub – errungen auf einem Feld, auf dem die Schlacht schon längst geschlagen ist.



Staub aufgewirbelt: Dieter Janecek